

MEDIEN*wissenschaft*
Rezensionen · Reviews

herausgegeben von

Malte Hagener · Angela Krewani
Karl Riha · Burkhard Röwekamp

in Verbindung mit

Andreas Dörner · Thomas Elsaesser · Jürgen Felix
Andrzej Gwóźdź · Knut Hickethier
Jan-Christopher Horak · Anton Kaes · Friedrich Knilli
Gertrud Koch · Hans-Dieter Kübler
Helmut Schanze · Gottfried Schlemmer · Matthias Steinle
Margrit Tröhler · William Uricchio
Hans J. Wulff · Siegfried Zielinski

MEDIENwissenschaft

Rezensionen · Reviews

- Begründet von Thomas Koebner und Karl Riha
- Herausgeber: Malte Hagener (Marburg), Angela Krewani (Marburg), Karl Riha (Siegen) und Burkhard Röwekamp (Marburg)
- Redaktion: Sven Stollfuß (verantwortlich), Philipp Blum
- Mitarbeit: Elisabeth Faulstich
- Beirat: Andreas Dörner (Marburg), Thomas Elsaesser (Amsterdam), Jürgen Felix (Blieskastel), Andrzej Gwóźdź (Katowice), Knut Hickethier (Hamburg), Jan-Christopher Horak (Los Angeles), Anton Kaes (Berkeley), Friedrich Knilli (Berlin), Gertrud Koch (Berlin), Hans-Dieter Kübler (Hamburg), Helmut Schanze (Siegen), Gottfried Schlemmer (Wien), Matthias Steinle (Paris), Margrit Tröhler (Zürich), William Uricchio (Cambridge/Mass.), Hans J. Wulff (Kiel), Siegfried Zielinski (Köln)
- Kontakt: Redaktion MEDIENwissenschaft
Philipps-Universität Marburg
Wilhelm-Röpke-Straße 6 A
35039 Marburg
Telefon: (0 64 21) 282 5587 (Redaktion)
(0 64 21) 282 4634 (Sekretariat)
Telefax: (0 64 21) 282 6989
E-Mail: medrez@staff.uni-marburg.de
WWW: <http://www.medienwissenschaft-rezensionen.de>

Eine Veröffentlichung der Philipps-Universität Marburg.

MEDIENwissenschaft erscheint vierteljährlich im Schüren Verlag GmbH,
Universitätsstr. 55, 35037 Marburg, Telefon (0 64 21) 6 30 84, Telefax (0 64 21) 68 11 90.

WWW: <http://www.schueren-verlag.de>, E-Mail: schueren.verlag@t-online.de

Das Einzelheft kostet € 14,80 / SFr 28,90; das Jahresabonnement
€ 49,80 / SFr 84,00. Anzeigenverwaltung: Katrin Ahnemann.

ISSN 1431-5262

© Schüren Verlag GmbH, Marburg 2011

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen.

Gemäß § 10 des hessischen Pressegesetzes sind wir zum Abdruck von Gegendarstellungen – unabhängig von ihrem Wahrheitsgehalt – verpflichtet.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Printed in Germany.

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

mit der ersten Ausgabe für dieses Jahr präsentiert sich *MEDIENwissenschaft: Rezensionen – Reviews* mit einem veränderten Herausgeberkollegium.

Karl Prümm ist mit seiner Emeritierung aus dem Kreis der Herausgeber ausgeschieden. Er hat die Zeitschrift über Jahre begleitet und sich gerade in Zeiten ihrer Modernisierung und Profilerweiterung im Besonderen verdient gemacht. Wir danken ihm für sein Engagement und hoffen, dass er der Zeitschrift mit kritischer Sympathie verbunden bleibt.

Erweitert wird das Herausbergergremium um den neu an die Philipps-Universität berufenen Malte Hagener sowie um Angela Krewani, die mit dieser Ausgabe wieder aktiv an der Gestaltung der Zeitschrift mitwirkt.

Herausgeber und Redaktion

Inhalt

Perspektiven

- Anne-Berenike Binder
 Playing with gender
 Repräsentationscodierungen von „Männlichkeit“ und „Weiblichkeit“ in
Shakespeare in love (1998) und *Stage Beauty* (2004)..... 8
- Jörn Glasenapp
 Die Schonung der Realität. Anmerkungen zu Bazins Neorealismus..... 25
- Alfred Berg
 „Entertainment for Intellectuals“ – Drei Anmerkungen zum V. Kieler
 Symposium zur Filmmusikforschung (8. – 10. Juli 2010) 40

Neuerscheinungen: Besprechungen und Hinweise

Im Blickpunkt

- Hester Baer: Dismantling the Dream Factory. Gender, German Cinema
 and the Postwar Quest for a New Film Language
Jan-Christopher Horak..... 44

Medien / Kultur

- Petra Boden, Dorit Müller (Hg.): Populäres Wissen im medialen Wandel
 seit 1850
Stefan Halft..... 47
- David A. Copeland: The Media's Role in Defining the Nation:
 The Active Voice
Sarah Heinz..... 50
- Andrea Ellmeier, Doris Ingrisch, Claudia Walkensteiner-Preschl (Hg.):
 Screenings. Wissen und Geschlecht in Musik, Theater, Film
Anne-Berenike Binder..... 52
- Gunther Gebhard, Oliver Geisler, Steffen Schröter (Hg.): Von Monstern und
 Menschen. Begegnungen der anderen Art in kulturwissenschaftlicher
 Perspektive
Sven Stollfuß..... 53
- Johannes Grave, Arno Schubach (Hg.): Denken mit dem Bild. Philosophische
 Einsätze des Bildbegriffs von Platon bis Hegel
Lars Grabbe..... 55
- Anke Hennig, Gertrud Koch, Christiane Voss, Georg Witte (Hg.): Jetzt und
 Dann. Zeiterfahrung in Film, Literatur und Philosophie
Pascale Anja Dannenberg..... 57

- Stefan Höltgen, Michael Wetzel (Hg.): Killer/Culture. Serienmord in der
 populären Kultur
Sven Stollfuß..... 60
- Christina Holtz-Bacha (Hg.): Die Massenmedien im Wahlkampf.
 Das Wahljahr 2009
Matthias Bandtel..... 61
- Alexander Honold, Ralf Simon (Hg.): Das erzählende und das erzählte Bild
Philipp Blum..... 64
- Marcus S. Kleiner: Grundlagentexte zur sozialwissenschaftlichen
 Medienkritik
Stefan Hoffmann..... 67
- Rainer Kuhlen (Hg.): Information: Droge, Ware oder Commons?
 Wertschöpfungs- und Transformationsprozesse auf den
 Informationsmärkten
Thomas Barth..... 69
- Kirill Postoutenko (Hg.) Totalitarian Communication.
 Hierarchies, Codes and Messages
Konstantin Kaminskij..... 72
- Stefan Rieger, Jens Schröter (Hg.): Das holographische Wissen
Sven Stollfuß..... 73
- Andi Stein, Beth Bingham Evans: An Introduction to the Entertainment
 Industry
Frank Arnold..... 76
- Sammelrezension: Medienwandel*
- Tilmann Sutter, Alexander Mehler (Hg.): Medienwandel als Wandel von
 Interaktionsformen
- Marc Stegherr, Kerstin Liesem: Die Medien in Osteuropa.
 Mediensysteme im Transformationsprozess
Hans-Dieter Kübler..... 77
- Buch, Presse und andere Druckmedien**
- Martin Andree: Medien machen Marken. Eine Medientheorie des Marketing
 und des Konsums
Thorsten Lorenz..... 82
- Dreger van Guerre: Glaubenskrieg und Aufklärung: Die Hugenotten. Zum
 Zusammenhang von Diaspora, Mediengeschichte und aufklärerischer
 Ideenentwicklung im französischen Protestantismus
Olga Tröster..... 84

Fotografie und Film

<i>Bereichsrezension: Italienisches Nachkriegskino</i>	
Massimo Perinelli: Fluchtlinien des Neorealismus. Der organlose Körper der italienischen Nachkriegszeit, 1943-1949	
Daniel Ilger: Heim-Suchungen. Stadt und Geschichtlichkeit im italienischen Nachkriegskino	
Ulrich Döge: Barbaren mit humanen Zügen. Bilder des Deutschen in Filmen Roberto Rossellinis	
<i>Geesa Marie Tuch</i>	86
Daniela Berghahn, Claudia Sternberg (Hg.): European Cinema in Motion – Migrant and Diasporic Film in Contemporary Europe	
<i>Jan Oehlmann</i>	89
Natascha Drubek-Meyer, Jurij Murašov (Hg.): Das Zeit-Bild im osteuropäischen Film nach 1945	
<i>Wolfgang Schlott</i>	92
Peter Geimer: Bilder aus Versehen. Eine Geschichte fotografischer Erscheinungen	
<i>Nina Riedler</i>	95
Jürgen Haase (Hg.): Zwischen uns die Mauer. DEFA-Filme auf der Berlinale	
<i>Michael Grisko</i>	98
Vinzenz Hediger, Patrick Vonderau (Eds.): Films that Work. Industrial Film and the Productivity of Media	
<i>Thomas Klein</i>	100
Mathias Mertens, Volker Wortmann (Hg.): Medien Diskurs Geschichte. Festschrift für Jan Berg	
<i>Philipp Blum</i>	103
Martin Ostermann: Gotteserzählungen. Gottessuche in Literatur und Film	
<i>Ottmar Hertkorn</i>	104
Tom Paulus, Rob King (Hg.): Slapstick Comedy	
<i>Judith Wimmer</i>	106
Robert B. Pippin: Hollywood Westerns and American Myth. The Importance of Howard Hawks and John Ford for Political Philosophy	
<i>Devi Dumbadze</i>	110
Susanne Regener: Visuelle Gewalt. Menschenbilder aus der Psychiatrie des 20. Jahrhunderts	
<i>Sven Stollfuß</i>	112
Libby Saxton, Lisa Downing: Film and Ethics. Foreclosed Encounters	
<i>Katherine Guerra</i>	113

Matthew Solomon: Disappearing Tricks. Silent Film, Houdini, and the New Magic of the Twentieth Century	
<i>P. G. Ellis</i>	115

Sammelrezension: Fotografie und Politik

Robert Gander, Maria Markt (Hg.): Bild.Strategien. Fotografie zwischen politischem Kalkül und sozialdokumentarischem Anspruch	
Werner Dreier, Eduart Fuchs, Verena Radkau, Hans Utz (Hg): Schlüsselbilder des Nationalsozialismus. Fotohistorische und didaktische Überlegungen	
<i>Annette Deeken</i>	116
Hinweise	119

Hörfunk und Fernsehen

Andreas Ettenhuber: Beschleunigung und Zäsuren im Fernsehprogramm. Wann schalten Zuschauer um?	
<i>Eric Karstens</i>	120
Hinweise	121

Neue Medien

Feona Attwood (Ed.): porn.com. Making Sense of Online Pornography	
<i>Thomas Waitz</i>	122
Niels Brügger (Hg.): Web History	
<i>Matthias Kuzina</i>	123
Wolfgang Coy, Claus Pias (Hg.): Powerpoint. Macht und Einfluss eines Präsentationsprogramms	
<i>Sven Thiermann</i>	124
Bernard Perron, Mark J.P. Wolf (Hg.): The Video Game Theory Reader 2	
<i>Thomas Lenz</i>	126
Wolfgang Schweiger und Klaus Beck (Hrsg.): Handbuch Online-Kommunikation	
<i>Hans-Dieter Kübler</i>	127

Mediengeschichten

Fundstück

Erwin Grosche: Die Wirklichkeit und andere Übertreibungen. Münster 2005 gefunden von <i>Karl Riha</i>	130
---	-----

Autorinnen und Autoren	132
-------------------------------------	-----

Kirill Postoutenko (Hg.) Totalitarian Communication. Hierarchies, Codes and Messages

Bielefeld: transcript 2010 (Cultural and Media Studies), 320 S., ISBN 978-3-8376-1393-3, € 33,80

Der Tagungsband *Totalitarian Communication* umfasst zwölf englischsprachige Beiträge, die im Rahmen eines gleichnamigen internationalen Workshops im Juni 2009 präsentiert wurden. Die Intention des an soziologischen und medienhistorischen Ansätzen inspirierten Bandes besteht darin, die vielschichtigen Kommunikationsprozesse, welche das Funktionieren und die Stabilität einer totalitären Gesellschaft gewährleisten, nicht ausschließlich als ein Kennzeichen des politischen Totalitarismus zu betrachten, sondern als eine latente Qualität der Kommunikationsmedien schlechthin. So räumt der Herausgeber in dem einleitenden Artikel ein, dass die Autoren des Bandes nicht in der Lage seien, eine Definition der spezifischen Unterscheidungsmerkmale zwischen einer totalitären und einer nicht-totalitären Kommunikation zu leisten. (S.12) Jedoch bietet der vorliegende Band anhand einer äußerst reichhaltigen empirischen Basis und mithilfe breitgefächerter methodischer Zugangsweisen letztlich einen fragmentarischen Entwurf dessen, was unter den Merkmalen einer totalitären Kommunikation zusammengefasst werden kann. Das Buch ist dem Titel entsprechend in drei Hauptsektionen – I. „Hierarchies“, II. „Codes“ und III. „Messages“ – untergliedert.

In der ersten Sektion werden die hierarchischen gesellschaftlichen Vermittlungs- und Integrationsprozesse analysiert. So unternimmt dies etwa Lorenz Erren anhand des totalitären Modellfalls – der Konsolidierung der sowjetischen Öffentlichkeit unter Stalin. Jean K. Chalaby wirft in seinem Artikel einen differenzierten Blick auf die Konstituierung der Kommunikationssphäre in totalitären, autoritären und insbesondere etatistischen Regimen, als dessen Vertreter der Gaullismus im Zusammenhang mit der französischen Medienpolitik unter de Gaulle detailliert untersucht wird. Im dritten Artikel der Sektion unternimmt Kirill Postoutenko eine komparatistische Analyse der Selbstrepräsentationsmechanismen politischer Führerfiguren in totalitären und demokratischen Gesellschaften. Auf der Grundlage einer breiten empirischen Basis, werden selbstreferentielle Sprechfiguren in den Reden von Stalin, Hitler und Roosevelt untersucht. In diesem Kontext stellt der Autor Distinktionsmerkmale für eine differenzierte Einordnung politischer und kultureller Kommunikationspragmatik zur Verfügung.

Die zweite Sektion ist in ihrer Perspektive medienhistorisch und kulturtheoretisch ausgerichtet. Nanni Baltzer nimmt sich in ihrem Beitrag der Verknüpfung von technischer Innovation und politischer Propaganda am Beispiel der festlichen Lichtinstallationen in Mussolinis Italien und im nationalsozialistischen Deutschland an. Der Artikel von Dmitri Zakharine nimmt die Neugestaltung der akustischen Lebensumgebung und die Konstituierung der soziokulturellen Hörgemeinschaft in der Sowjetunion in den Blick. Der dritte Beitrag von Jurij

Murašov demonstriert an der redaktionellen und literaturpolitischen Tätigkeit Maxim Gorkijs die paradoxe Verankerung akustischer, spezifisch radiophoner Medienpoetik in der Literatur als Leitmedium des Sozialistischen Realismus.

Die dritte, sozialhistorisch und diskursanalytisch angelegte Sektion des Bandes wird von Alexander Hanisch-Wolframs vergleichender Studie soziokultureller und integrativer Mechanismen in den öffentlichen Diskursen des Vichy-Regimes und des Austrofaschismus eröffnet. In einem historisch breit angesetzten Beitrag beobachtet Werner Binder die gesellschaftliche Institution und mediale Repräsentation der Folter von der griechischen Antike über die mittelalterliche Inquisition und die sowjetischen Schauprozesse bis hin zum Abu-Ghuraib-Folterskandal und den Diskussionen über die Zulässigkeit von Foltermethoden in den demokratischen Gesellschaften. Dabei wird die Folter als ein Instrument zur Vermittlung und Reproduktion sozialer Hierarchien verstanden und interpretiert. Im dritten Artikel der Sektion bespricht John Richardson die Darstellung proto-faschistischer und rechtsextremistischer Inhalte in der britischen Presse am Beispiel der Zeitung *Reality*, die von Juli bis November 1932 in England erschien.

In einer gesonderten Sektion („Post-Totalitarian Communication?“) geht Irina Wolf in ihrem Artikel der Darstellung von Aktivitäten der islamistischen Organisation Hizb ut-Tahrir in der kirgisischen Medienlandschaft auf den Grund und zieht Beispiele aus der britischen und deutschen Berichterstattung heran. In seinen Schlussbemerkungen zur totalitären Kommunikation in posttotalitären Gesellschaften zeigt Andreas Langenohl an der Erinnerungskultur des Zweiten Weltkrieges im heutigen Russland, wie die Strukturen und Mechanismen nationaler Identitätsstiftung sich in der postsowjetischen Gesellschaft Russlands verselbstständigend und das Feld der öffentlichen Kommunikation dominieren.

Die Beiträge sind in ihrer Gesamtheit stimmig zusammengestellt und wurden sorgfältig ediert. Der Band vermittelt eine breitgefächerte Methodenpalette zum Studium des Totalitarismus als eines historischen und eines kommunikationstechnischen Phänomens, welches ergiebige, gegenwartsnahe Diskussionsfelder eröffnet und zu weiteren konstruktiven interdisziplinären Arbeiten einlädt (z.B. ostasiatische, lateinamerikanische und afrikanische Diktaturen sowie posttotalitäre Gesellschaften im Vergleich).

Konstantin Kaminskij (Konstanz)

Stefan Rieger, Jens Schröter (Hg.): Das holographische Wissen

Zürich: diaphanes 2009, 199 S., ISBN 978-3-03734-071-4, € 26,90

Die Holographie spielt in der Bild- und Medienwissenschaft im Grunde keine Rolle. Vielleicht lassen sich hier und da versprengte Publikationen zu ihr finden, doch groß angelegte, längerfristige Projekte wird man keine entdecken. Es liegt also die Frage nahe, warum mit dem vorliegenden Sammelband *Das hologra-*

phische Wissen von Stefan Rieger und Jens Schröter nun eine Publikation vorgelegt wurde, in welcher sich die Beteiligten zwar intelligent, aber im Grunde mit einem für die Geistes- und Kulturwissenschaften letztendlich ‚toten‘ Medienphänomen befassen? Zwei Vermutungen liegen also nahe – eine böswillige (und nicht ganz ernst gemeinte) sowie eine sachliche. Erst die böswillige: Es gibt tatsächlich nichts Wesentliches über die Holographie für die bild- und medienwissenschaftliche Forschung zu sagen und dies wäre hier nun in aktualisierter Form nachzulesen. Und nun die sachliche: Die Holographie verdient sehr wohl Aufmerksamkeit und zwar gerade jetzt, wenn konkret epistemische Werte vor allem visueller Artefakte mit Blick auf unterschiedliche Bildgebungs- und Messtechniken noch einmal neu ausgehandelt werden. Es soll sich der zweiten Variante angeschlossen werden, denn Rieger und Schröter beweisen mit ihrem Band, dass die Holographie alles andere als tot ist, auch wenn sie in der Geistes- und Kulturwissenschaft wie mittlerweile auch in populären Kontexten ein Leben fernab des ‚Blitzlichtgewitters‘ führt: Denn auch der Ruhm der *Star Trek*‘schen ‚Holodecks‘ liegt schon einige Jahre zurück – gegenwärtig schimmert vielleicht nur noch der ‚Angelator‘ der US-amerikanischen Serie *Bones* (seit 2005) am Firmament populärer Hologeneratoren bzw. -bilder.

Im vorliegenden Band geht es jedoch keineswegs um populäre Versionen à la *Star Trek* oder *Bones*, sondern tatsächlich um weitaus ‚seriösere‘ Formen holographischer Technik. Als Dennis Gabor 1948 „A New Microscopic Principle“ vorstellte (hier in der übersetzten Version „Ein neues mikroskopisches Prinzip“ wieder abgedruckt; S.13–15), ging es erst einmal nur um die Verbesserung der Auflösung gebräuchlicher Elektronenmikroskope. Erst einige Jahre später, nämlich in den 1960er Jahren, traten mit den Arbeiten Emmet Leiths und Juri Upatnieks‘ die spektakulären dreidimensionalen ‚Holo-Bilder‘ auf.

Nun ist die Holographie in der Tat eine schwierige Technik, die sich zudem „nicht bruchlos traditionellen Bildbegriffen zuzuordnen“ (S.8) lässt. „Ihre Bezeichnung als ‚dreidimensionale Fotografie‘ stimmt nur hinsichtlich ihrer materialen Speicherung auf lichtempfindlichen Platten oder Filmen (und selbst diese haben mit heute herkömmlichen fotografischen Materialien nur wenig gemein, denn sie sind sehr viel hochauflösender als jene Verfahren, die in der gängigen Fotografie Verwendung finden). Ansonsten handelt es sich bei der Holographie um eine völlig neue Abbildungsmethode. Diese liegt quer zur dominanten Tradition der auf Linsenoptiken basierenden Bildmedien des 19. und 20. Jahrhunderts und sie passt vor allem nicht in die Schubladen gängiger Abbildungs- und Wahrnehmungstheorien.“ (Ebd.) Diese elaborierte Technologie nun wird im hier vorliegenden Band entsprechend perspektiviert. So befasst sich Stefan Rieger mit ihrem „Versprechen der Ganzheit“ und macht deutlich, dass einzig die Holographie als eben wellenoptisches und nullperspektivisches Verfahren das Versprechen ganzheitlicher Informationsspeicherung zu erfüllen in der Lage scheint, weshalb sie sich für die Gedächtnistheorie auch als so anschlussfähig erweist. „Während die Photographie

geschlagen ist mit dem Fluch einer und eben nur einer ganz bestimmten Perspektive (und den Abhängigkeiten von den realen Gegebenheiten realer Linsen), verspricht die Holographie die Verwaltung aller verfügbarer Perspektiven auf einen Gegenstand.“ (S.88–90) Und diese Ganzheitlichkeit oder Totalität von gespeicherter Information macht sie als Technik im Sinne eines *visuellen Gedächtnisses* so attraktiv für gedächtnismetaphorische Theoriebildungen.

Als messtechnisches Verfahren zur Vermessung zumeist des Gesichts hat die Holographie auch in die Medizin mittlerweile Eingang gefunden, wie Sven Hirsch in seinem Beitrag beschreibt: „Mittels holographischer Gesichtsvermessung werden realistische, dreidimensionale Modelle erstellt, die der virtuellen OP-Planung dienen. Das Verfahren ist verwicklungsfrei und liefert neben dem Höhenprofil auch ein realistisches Oberflächenbild. Diese beiden Eigenschaften eröffnen vollkommen neue Möglichkeiten der 3D-Bildgebung. Da nur Licht und keinerlei ionisierender Strahlung verwendet wird, ist das Verfahren gesundheitlich unbedenklich.“ (S.59) Dieses scheint sich besonders bei nichtkooperativen Patienten (bspw. Kleinkindern) zu bewähren, da die Belichtung mittels Laserblitz nur sehr kurze Messzeiten benötigt. „Selbst in schneller Bewegung befindliche Objekte werden holographisch eingefroren, sodass Bewegungsartefakte systematisch vermieden werden.“ (S.60)

Christian Kassung beschäftigt sich mit der „Holophonie“ und skizziert, wie die Holotechnik auch als Synchronisationstechnologie von Bild und Ton im Kino eingesetzt werden könnte, bzw. eine „Lösung dieses [...] Problems zumindest verspricht.“ (S.109) Jens Schröter stellt fernerhin klar, dass die Holographie keineswegs aus dem Alltag verschwunden ist. Sie hat sich sehr wohl etabliert und begleitet uns tagtäglich, nur eben versteckt beispielsweise auf Kreditkarten, Banknoten oder dem Personalausweis. Dabei geht es hier, so Schröter, nicht um einen ästhetischen Wert dieser kleinen schillernden Elemente – dieser ist in der Tat nebensächlich. „Sie sollen (neben anderen Verfahren) verhindern, dass man Geld oder Ausweise *fälschen* kann – sie sind nämlich kaum reproduzierbar.“ (S.79) Die Komplexität der Technik nun wird sowohl von Schröter wie auch den anderen Beiträgerinnen und Beiträgern mit profunder Kenntnis der Details einleuchtend dargelegt – eine herausragende Stärke dieses Bandes.

Und auch die (eigentlich sehr wohl vorhandene) Attraktivität der Holographie für entsprechende bild- und medienwissenschaftliche Theoriebildungen beschreibt Oliver Fahle in seinem Beitrag „Zwischen Bild und Ding. Holographie und die Grenzen der Bildtheorie“. Er bietet zwei Ansätze hierzu an: „Schein“ sowie „Bild und das Sichtbare“. Wesentlich für die medien- oder eben bildwissenschaftliche Bestimmung der Holographie ist das Licht als jenes das Sichtbare generierende Medium schlechthin auf der einen und das Verhältnis von Bild(lichkeit) und Räumlichkeit auf der anderen Seite. Besonders der zweite Ansatz, also das Verhältnis von „Bild und das Sichtbare“, bietet weiterführendes Potenzial: „In kaum einem anderen Medium ist die Manifestation des Sichtbaren im Bild so sehr auf die

eigentlichen Produktionsbedingungen des Sichtbaren zurückverwiesen, kaum ein anderes Medium stellt die Oszillation zwischen der physikalischen Gegebenheit des Sehens und des Gesehenen so stark ins Zentrum der Bildproduktion und der Wahrnehmung. [...] Anders gesagt: In der Holographie sieht und erforscht sich das Sehen selbst, weil es ständig am ‚genetischen Code‘ des Sichtbaren herumoperiert.“ (S.134)

Der Band *Das holographische Wissen* verbindet in der Zusammenstellung der Texte eine äußerst gelungene Kombination von Technikwissen, -geschichte und Theorie um ein komplexes und interessantes Medienphänomen. Ob hierdurch jedoch Markierungen gesetzt werden, die Holographie als Gegenstand künftiger bild- und medienwissenschaftlicher Arbeit zu qualifizieren, bleibt allerdings (wohl leider) erst einmal abzuwarten.

Sven Stollfuß (Marburg)

Andi Stein, Beth Bingham Evans: An Introduction to the Entertainment Industry

New York u.a.: Peter Lang. 2009, 311 S., ISBN 978-1-4331-0340-7 € 27,60

Die beiden amerikanischen Autoren Andi Stein und Beth Bingham Evans, die sowohl über praktische Erfahrungen im Medienbereich als auch in der universitären Vermittlung desselben verfügen, verfolgen mit ihrem Buch *An Introduction to the Entertainment Industry* eine doppelte Zielsetzung: einerseits über die verschiedenen Sparten der Unterhaltungsindustrie zu informieren und dabei herauszuarbeiten, „how each segment works“ (S. 1), zum anderen auch praktische Hinweise für Berufstätigkeiten in den verschiedenen Branchen zu vermitteln: „we will discuss career options...to give you a competitive edge.“ (S.1) Hierzu fügen sie in ihren Text zahlreiche, jeweils einseitige, „profiles of people currently working in the industry“ (S. 1) ein.

In 14 Kapiteln werden die einzelnen Sparten der Unterhaltungsindustrie, von den elektronischen Medien über ‚Sports‘ und ‚Travel and Tourism‘ bis hin zum ‚Event Planning‘, in ihrer historischen Entwicklung dargestellt. Im Anhang zu jedem Kapitel werden Organisationen aufgeführt, Websites, Zeitschriften und Bücher – bei Letzteren liegt der Hauptakzent allerdings auf praktischen Ratgebern mit Titeln wie „How to make it in the movies“.

Ausgeklammert wird das Internet als eigenständiger Bereich, stattdessen wird in den Kapiteln thematisiert, wie es in den jeweiligen Segmenten benutzt wird. Das macht Sinn, denn so erfährt man im Abschnitt über Film etwa, dass 73% aller US-Kinogänger das Internet benutzen, um sich vorab über einen Film zu informieren, den sie sehen wollen. Und im Theaterbereich liegt der Prozentsatz der Tickets, die online erworben werden, bereits bei 40% (Broadway) bzw. 75 %

(Londons West End). Der Band wird seinem Titel in doppelter Weise gerecht, gibt er durch seine knappen Abrisse historischer Entwicklungen und Funktionsweisen einzelner Mediensektoren auch jenen Lesern Einblicke ins Thema, die nicht nach einer Tätigkeit in der Branche streben.

Frank Arnold (Berlin)

Sammelrezension: Medienwandel

Tilmann Sutter, Alexander Mehler (Hg.): Medienwandel als Wandel von Interaktionsformen

Wiesbaden: VS Verlag 2010, 289 S., ISBN 978-3-531-15642-2, € 34,95

Marc Stegherr, Kerstin Liesem: Die Medien in Osteuropa. Mediensysteme im Transformationsprozess

Wiesbaden: VS Verlag 2010, 374 S., ISBN 978-3-531-17482-2, € 49,95

Seit es sie gibt, wandeln sich Medien, mal – anfangs – langsamer, mal schneller, mit der Digitalisierung inzwischen in vergleichsweise rasantem Tempo und mit neuer Ausrichtung. Bis dahin bedeutete Medienwandel Ausdifferenzierung verschiedener Medien und Modalitäten, vom Buchdruck bis zum Fernsehen über mehr als 500 Jahre hinweg. Nun konvergieren all diese Optionen im Universal- oder Hybridmedium Internet innerhalb von kaum mehr als 30 Jahren, zudem mit der Auflösung der etablierten Rollen und Strukturen von Produktion und Rezeption. Darüber ist schon viel geschrieben, geforscht und diskutiert worden – und wird es sicherlich auch künftig. Offen sind etwa die jeweiligen Interdependenzen mit anderen sozialen Subsystemen und die Bedingtheiten des Wandels: Sind Medien Verursacher oder mindestens treibende, förderliche Faktoren oder sind sie Folgen bzw. Ergebnisse? Vermutlich beides, und mit der wachsenden Komplexität der Gesellschaften und Mediensysteme in vielfältiger Konditionalität.

Interaktivität identifizieren die beiden Herausgeber des aus Bielefeld kommenden Tagungsbandes als essentielles Charakteristikum und Movens des aktuellen Medienwandels, der „neuen“ bzw. digitalen Medien (S.8), und sie wollen die aufkommenden Interaktionsformen in den versammelten Beiträgen auf vielfältige Weise (historisch, soziologisch, epistemologisch, informationswissenschaftlich, „sozionisch“ [? S.9], mit künstlichen Agenten, medientypologisch, technologisch und wissenssoziologisch) untersucht wissen. Doch schon die ersten Beiträge halten sich nicht an diese Koordinaten; vielmehr thematisieren sie ganz andere Gegenstände und Epochen. Und wenn dabei bewährte Begrifflichkeiten und eingeführte Analysemodelle nicht einmal anerkannt und geprüft werden, sondern jeweils spezifisch definiert oder ganz ignoriert werden, dann leiden darunter